

## Gerhard TABOR

geb. 6.6.1694 Frankfurt a.M.

gest. 26.4.1742 Gießen

Arzt

luth.

*(BLO III, Aurich 2001, S. 395 - 397)*

Gerhard Tabor war Sohn des Dr. iur. Johann Benedikt Tabor zu Frankfurt/M. Nach dem Tod des Vaters wurde er seit seinem fünften Lebensjahr von seinem Stiefvater, dem Darmstädter Rat und Amtmann Langen in Dornberg, erzogen und vom Prediger Zühl in Gerau unterrichtet. Von dort kam er in die Schule nach Usingen, und danach wurde er zum Isenburgischen (später Königlich-dänischen) Leibmedicus Dr. Carl nach Büdingen in einen ärztlichen Unterricht gegeben. Ab 1713 besuchte er die Universitäten Gießen, Halle, Jena, Straßburg, Leiden und Utrecht. Zur praktischen Ausbildung ging er zusätzlich für zwei Jahre zu Dr. Rittmaier nach Amsterdam. Am 19. Mai 1721 promovierte er in Utrecht zum Dr. med., und 1722 erhielt er das Landphysikat zu Biedenkopf. 1725 wurde er Rat und zweiter Leibmedicus des Fürsten Georg Albrecht in Aurich (so Strieder).

Sein Amtsantritt als Nachfolger Dr. Hertzogs war also nicht erst 1728, wie Stracke meint (dieser irrt auch bezüglich der Herkunft und des Dienstendes Tabors). Er erhielt in Aurich ein Jahresgehalt von 400 Talern sowie zwei feiste Schweine und freie Weide für ein Stück Vieh. In Aurich läßt sich die Geburt zweier Kinder nachweisen: Anna Christina Florentina (get. 12.4.1727) und Johann Hinrich (get. 31.8.1728). Die Geburt eines weiteren Kindes ließ sich in Laasphe feststellen: Johannes Augustus (geb. 14.9.1731). Als Mutter wird Catharina Magdalena Stirn angegeben. Dazu paßt die Angabe von Strieder, daß Tabor 1721 eine Tochter des Hessisch-Kasselschen Rats Dr. Stirn heiratete; in einem Veräußerungsdekret wird sie Maria Magdalena Tabor, Witwe des Prof. Dr. Gerhard Tabor, genannt. Mit ihr hatte Tabor insgesamt drei Söhne und drei Töchter. Johann Heinrich war später Fürstlich Solms-Braunfeldscher Geheimer Rat.

Tabor begleitete den Fürsten Georg Albrecht 1728 zu einem Kuraufenthalt nach Karlsbad. Weil die Witterung in Aurich ihm nicht bekam und er die meiste Zeit kränkelte, suchte er um seine Entlassung nach. Diese wurde ihm laut Aktenvermerk am 23. September 1729 gewährt, und es wurde ihm auch erlaubt, vor der vereinbarten halbjährigen Kündigungsfrist zu gehen. Es setzte am Ostfriesischen Hofe am selben Tag die Suche nach einem Nachfolger ein und am 17. Januar 1730 wurde Tabor brieflich gebeten, Erkundigungen über den Licentiaten Dr. Seelig einzuholen. Er war also zu dieser Zeit schon nicht mehr in Aurich. In einem Schreiben vom 21. Februar 1730 wird Tabor vom Fürsten um erneute Begleitung nach Karlsbad gebeten, da unsicher sei, ob der neu ernannte Dr. Lysthenius zu dieser Zeit seinen Dienst wirklich antreten könne. Tabor erklärt sich bereit, den Fürsten zu begleiten. Am 3. April 1730 bedankt er sich beim Fürsten für „den in so gnädigen Terminis“ abgefaßten Dimissionsschein und auch dafür, daß er weiterhin den Titel Rat und Leibmedicus beibehalten darf. Er will ihm zeitlebens behilflich sein. Falls Dr. Lysthenius nicht kommt, schlägt er noch Dr. Rotberg, Leibmedicus zu Büdingen, als seinen Nachfolger vor.

Nach seiner Tätigkeit in Ostfriesland wurde Tabor 1730 Hofrat und Leibmedicus des Grafen Wittgenstein und Landphysicus zu Laasphe. Aber schon 1732 erhielt er einen Ruf nach

Gießen als Stadt- und Garnisonsmedicus und zugleich den Titel eines Hessisch-Darmstädtischen Rats und Leibmedicus. Er erhielt vom 1. April 1732 an ein Jahresgehalt von 50 Gulden. Landgraf Ernst Ludwig ordnete am 10. März 1734 an, ihm wegen seines hohen Ansehens bei der Universität eine ordentliche Professur für Medizin zu verleihen. Dies sollte allerdings zunächst ohne Besoldung geschehen, da die entsprechenden Lehrstühle der Medizinischen Fakultät besetzt waren. Am 24. August 1734 legte Tabor einen Religionsrevers ab; wahrscheinlich ist dies auch das Datum seines Dienstantritts als Professor. Ab dem 9. März 1736 erhielt er einen Teil der Besoldung des ehemaligen Theologieprofessors Arnoldi und ab 1740 die gesamte Besoldung des 1735 verstorbenen Medizinprofessors Verdries. In diesem Jahre begleitete er auch die drei jungen Prinzen als Arzt auf einer Reise nach Frankreich. Am 28. Januar 1742 wurde Tabor zum 1. Wirklichen Leibmedicus nach Darmstadt berufen, seinen Titel eines ordentlichen Professors der Arzneigelehrtheit der Universität durfte er behalten. Als er im Begriff war, die Reise nach Darmstadt anzutreten, überfiel ihn ein Katarrhalfieber, und hinzu kam ein Schlaganfall, so daß er am 26. April 1742 noch in Gießen starb.

Gerhard Tabor genoß in seiner Jugend eine weit überdurchschnittliche Ausbildung und hatte sich schon vor Beginn des Studiums medizinisch unterrichten lassen. Auch die universitäre Ausbildung ging weit über das übliche Maß hinaus. Schon in seiner Inaugural-Dissertation beschrieb er eine neue Methode der Brustamputation bei Krebs, welche noch 100 Jahre später von Blasius erwähnt wurde. Das von ihm für die Operation erfundene Sichelmesser ist in jüngster Zeit bei Benedum abgebildet worden. So verwundert es nicht, daß Tabor ein geschickter Chirurg und gesuchter Mediziner wurde. Aus dem etwas ausführlicher referierten Briefwechsel mit dem Fürsten Georg Albrecht ist ersichtlich, daß zu diesem ein besonderes Vertrauensverhältnis bestanden haben muß. Auch Landgraf Ernst Ludwig scheint ihm besonders gewogen gewesen zu sein. Obgleich außer seiner Dissertation keine weiteren Schriften mehr bekannt sind, muß er in der wissenschaftlichen Welt ebenfalls einen ausgezeichneten Ruf genossen haben, denn am 30. November 1735 wurde er als 449. Mitglied in die auch heute noch sehr angesehene Deutsche Akademie der Naturforscher (Leopoldina) in Halle aufgenommen.

Werke: De cancro mamillarum ejusque nova exstirpandi methodo, Diss. med. Utrecht 1721.

Quellen: Bestände des Stadtarchivs Gießen, des Universitätsarchivs Gießen (Sign.: Med K 2), des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt (Sign.: D 4 Nr. 416/1; jeweils lt. frdl. Auskunft nebst Fotokopien) und des StAA (Rep. 4, B IIIp, Nr. 49). Kirchenbücher in Aurich und Laasphe (frdl. Auskunft von Herrn Gustav Schneider, Laasphe).

Literatur: DBA I und II; Friedrich Wilhelm S t r i e d e r, Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, Band 16, Marburg 1812, S. 92-93; Ernst B l a s i u s, Akiurgische Abbildungen oder Darstellung der blutigen chirurgischen Operationen und der für dieselben erfundenen Werkzeuge, Berlin 1833, Tafel XXVII; Johannes C. S t r a c k e, Fünf Jahrhunderte Arzt und Heilkunst in Ostfriesland, Aurich 1960; August H i r s c h (Hrsg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 3. Aufl., München 1962; Wolfram K a i s e r und Werner P i e c h o c k i, Ostfriesische Mitglieder der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) in Halle, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 51/52, 1971/72, S. 91-104; Jost B e n e d u m, 375 Jahre Medizin in Gießen. Eine Bild- und Text-Dokumentation von 1607-1982. Katalog zur Ausstellung anlässlich der 375-Jahrfeier, Gießen 1983.